



# Merseburger Kreis-Blatt.

Redaction, Druck und Verlag von Carl Jurf.

3. Quartal.

Sonnabend den 3. Juli.

Stück 1.

## Bekanntmachungen.

**Bekanntmachung.** Es wird hierdurch bekannt gemacht, daß für die Abgebrannten in Frankenstein nachträglich noch folgende Beiträge, als:

3 thl. 16 sg. 6 pf. von der Gemeinde Körbisdorf, 3 thl. von der vereinigten Gütlers, Zinngießers, Kupferschmiedes- und Radler-Zunftung hier und 15 sg. von einem Ung., hier eingegangen und dem Unterstützungs-Comité in Frankenstein übersendet worden sind.

Merseburg, den 30. Juni 1858.

Der Magistrat.

### Nothwendige Subhastation.

Das der verehel. Schmidt, Marie Antoinette Auguste Elisabeth geb. Schrickel gehörige, in dem Dorfe Porbüz gelegene, unter Nr. 55. des Hypothekenbuchs über geschlossene Grundstücke des Dorfes Porbüz eingetragene Haus nebst Schlosserwerkstatt und Zubehör, abgeschätzt laut der nebst Hypothekenschein in unserm Bureau I. einzusehenden Lage auf 1501 Thlr. 12 Sgr. 6 Pf., soll auf

den 25. September 1858, Vormittags 11 Uhr, an hiesiger Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 9, vor dem Herrn Kreisrichter Dehken subhastirt werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihren Anspruch bei dem unterzeichneten Gericht anzumelden.

Merseburg, den 3. Mai 1858.

Königl. Kreisgericht. I. Abtheilung.

## Bekanntmachung.

Die durch h. Rescript des Herrn Oberpräsidenten vom 12. April c. genehmigte Einrichtung einer städtischen Sparkasse hieselbst wird mit dem 1. Juli d. J. ins Leben gerufen und können von diesem Tage ab Einlagen Dienstags und Freitags in den Bureaustunden beim Rendanten der Kasse, Kämmerer Wehle, von zehn Silbergroschen an gemacht werden.

Zu zahlreicher Betheiligung wird dieses nützliche Institut Jedermann hierdurch mit dem Bemerkem empfohlen, daß wir und der Rendant Wehle jede gewünschte Auskunft gern ertheilen werden.

Rauchstädt, den 21. Juni 1858.

Das Directorium der Sparkasse.

Grimm. Wunsch. Schmidt. Gutke.

Das Heuharken, sowie das Dünger- und Aehrenlesen in der Lössener Flur wird hiermit unterlagt. Auch sollen alle diejenigen, die mit solchen, ohne Legimation zu besitzen, in der Flur betroffen, bestraft werden.

Lössen, den 1. Juli 1858.

### Die Polizei-Verwaltung daselbst.



Zwei tüchtige Läufer Schweine stehen sofort zu verkaufen beim Webermeister A. Blume, große Rittergasse Nr. 162.

Der Winterroggen auf 9 Morgen 61 Muthen (Schladebacher Pfarrfeld, am großen Teiche gelegen) soll in acht Theilen oder im Ganzen am 5. Juli, früh 8 Uhr, an Ort und Stelle meistbietend auf dem Halme verkauft werden.

Nähere Auskunft ertheilt in Schladebach

Serfurth.

**Wiesenverpachtung in Neuschau.** Daß die Alberts'sche Wiesenverpachtung nicht Montag den 5., sondern Dienstag den 6. d. M., Nachmittags 4 Uhr, im Pohlischen Kaffeehause in Neuschau gegen Baarzahlung stattfindet, wird hiermit bekannt gemacht.

Merseburg, den 2. Juli 1858.

A. Hindfleisch, i. A.

### Obst-Verpachtung.

Die diesjährige mir gehörige Pflaummuzung soll Montag den 5. Juli, Vormittags 9 Uhr, in meiner Wohnung meistbietend verpachtet werden.

Ein Drittel der Pachtsumme ist sofort nach ertheiltem Zuschlage zu zahlen.

Neuschau, den 1. Juli 1858.

Wendenburg.

### Obst-Verpachtung.

Der diesjährige Anhang an Aepfeln, Birnen und Pflaumen in den zum Rittergute Dehliß a./S. gehörigen Obstanlagen soll

Freitag den 9. Juli, Vormittags 11 Uhr, in der Wohnung des Inspectors öffentlich meistbietend verpachtet werden.

### Logis-Vermiethung.

In meinem Hause, Dom Nr. 242 in Merseburg, sind 2 kleine Familienlogis für stille Leute von jetzt an zu vermieten und zu Michaeli zu beziehen.

V. Sörensen, Maler.

### Logis-Vermiethung.

Ein Familienlogis, bestehend aus 3 Stuben, 3 Kammern, Küche und übrigem Zubehör, ist zu vermieten und zum 1. October zu beziehen große Sirtigasse Nr. 584.

# Boonekamp of Maag-Bitter,

bekannt unter der Devise:

„Occidit, qui non servat“,

empfiehlt allen Ständen, und namentlich den Damen und Kindern in der heißen Jahreszeit als angenehm kühlend und erfrischend in Zuckerwasser, der Erfinder und alleinige Destillateur

## H. Underberg-Albrecht

am Rathhaus in Rheinberg am Niederrhein,

Hoflieferant

Sr. Königl. Hoheit des **Prinzen von Preußen,**  
Sr. Königl. Hoheit des **Prinzen Friedrich von Preußen,**  
Sr. Majestät des **Königs von Baiern**  
und mehrerer andern Höfe.

Patentirt für ganz Frankreich unter **Napoleon III.,** Kaiser der Franzosen.

Haupt-Debit für **Merseburg** bei Herren **C. N. Voigt & Haase** und Herrn **A. Frank** im **Café national.**

**Bruchband-Federn** verkauft in allen Größen **Fr. Lange** in **Halle,** gr. Ulrichsstraße 48.

**Blasebälge,** sehr leicht gehend, mit dem **kraftvollsten Gebläse,** sind in **allen Größen** stets vorräthig zu finden bei **Fr. Lange** in **Halle,** gr. Ulrichsstr. 48.

### Logis-Vermiethung.

Johannisgasse Nr. 39 stehen von jetzt ab eine Stube, drei Kammern, Küche nebst Holz- und Lortgelass, zu vermieten und können zu Michaeli bezogen werden.

**Fr. Schrappe.**

### Logis-Vermiethung.

Eine Oberstube mit allem Zubehör ist von jetzt an zu vermieten und gleich zu beziehen Unteraltenburg bei

**Heinrich Hartmann.**

Nr. 841 hinter der Wasserkunst ist eine Wohnung, bestehend aus 9 heizbaren Stuben nebst allem Zubehör, sofort zu vermieten und zu beziehen.

Auch ist im Seitenflügel eine Wohnung, aus 4 heizbaren Stuben nebst Zubehör bestehend, sofort zu vermieten und zu beziehen.

**Emilie Beile.**

### Logis-Vermiethung.

Die zweite Etage des Wohnhauses Hofmarkt Nr. 504, bestehend aus drei heizbaren Stuben, vier Kammern und sonstigem Zubehör, ist zu vermieten und zum 1. October d. J. zu beziehen.

In meinem Hause, Borwerk Nr. 462b, ist ein Logis mit allem Zubehör zu vermieten.

Merseburg, den 1. Juli 1858.

**S. Gläse.**

## Hühneraugenpflaster,

à 1 Sgr., zu haben bei

**C. Francke.**

Einem hochverehrten hiesigen und auswärtigen Publikum die ergebene Anzeige, daß ich mein bisheriges Geschäftlocal aus dem Kaufmann **L. A. Webdy'schen** Hause von jetzt ab nach dem des Herrn Kaufmann **Göfinger,** Burgstraße Nr. 216, verlegt habe.

Für das bisherige Vertrauen bestens dankend, bitte ich, mich auch in dem neuen Locale mit recht vielen Aufträgen beehren zu wollen.

**S. Gärtner,** Klempnermeister.

Warnung vor Nachahmern ohne mein  
Siegel und ohne die Firma:  
**H. Underberg-Albrecht.**  
Exportation.

Das Neueste von gestickten und brochirten **Weißwaaren, Spitzen, Blonden, Brüsseler Tüll, Taschentüchern, Negligé-Säubchen,** gestickten **Einsatz, Handschuhen, Herren- und Knabenchemisettes** billigt bei

**C. W. Hellwig,**  
Markt und Hofmarkt-Ecke.

Frische **Schmelzbutter,** à Pfd. 9 Sgr., große Auswahl von harten und gemahlten Zucker empfiehlt

**F. L. Schulze,** Domplatz.

Schönste **Cervelatwurst** und feinste delicate neue **Isl. Matjesheringe** empfiehlt

**F. L. Schulze,** Domplatz.

Zum Sternschießen mit Büchsen,  
Sonntag den 4. Juli,

ladet ergebenst ein

**J. Schwalbe** in Frankleben.

Neumark bei Mülcheln.

Sonntag den 4. Juli c., Nachm. von 5 Uhr ab,  
**Vocal- und Instrumental-Concert**

gegeben von den Geschwistern **Drechsler.**

Nach dem Concert Ball mit gut besetztem Orchester des Herrn Stadtmusikus **Braun** aus **Merseburg.**

**Hartmann,** Gastwirth.

Zur **Tanzmusik** in **Meuschau,**

Sonntag den 4. Juli,

wobei mit guten Speisen und Getränken bestens aufgewartet werden wird, ladet ergebenst ein

**Carl Pohle.**

Sonntag den 4. Juli c.,

Nachmittags von 3½ Uhr ab, **Concert** auf dem **Kinderplatze.**

Merseburg.

**W. Braun.**

Frische Hefen, frische Schmelzbutten, neue große und kleine Rosinen empfiehlt billigst

**L. A. Weddy.**

Sehr feinen Syrup, das Pfd. 1½ und 2 Sgr., empfiehlt

**L. A. Weddy.**

Ein mit guten Zeugnissen versehener Kutscher wird zum 15. August c. gesucht. Nähere Auskunft giebt der Kanzlei-Diener **Schwennicke** zu **Merseburg**.

### Dankfagung.

Für die am Grabe meiner mir unvergesslichen Gattin gesprochenen, meinem hart geprüften Herzen so wohlthunenden Worte des Herrn Diaconus Burghardt, sowie für die mir in meinem schweren Leide so reichlich zu Theil gewordenen Beweise der Liebe und Theilnahme, fühle ich mich gedrungen, meinen tiefgefühlten Dank hiermit auszusprechen.

**Carl Schumpelt.**

### Aus dem Kreise

enthält das Amtsblatt:

Der Bürgermeister **Grimm** in **Lauchstädt** ist wiederum zum **Schiedsmann** für die Stadt **Lauchstädt** gewählt und verpflichtet worden.

### Sieg des Edelmuths.

(Schluß.)

Der gefällige Tod versetzte ihn, nach einer kurzen, unglücklichen Ehe, in den frühesten Wittwerstand und in den Besitz einer nicht unbedeutenden Erbschaft. Kurz nachher machte er eine Reise in sein Vaterdorf, um sich dort, im Glanze eines städtischen Modeherrn, dem staunenden Volke zu zeigen. Er trug goldene Ohrringe, blinzelte durch eine Brille und eine große Englische Dogge ging ihm überall auf der Ferse nach. Gegen seinen Vater und alle andern Bewohner seines Geburtsortes betrug er sich frech, naseweis- und hoffärtig, dagegen rühmte er sich eines vertaunten Umgangs mit Standespersonen der Hauptstadt und sprach von ihnen nicht anders, als wären es seine Dugbrüder. Der alte Leuthold, dem das windige Wesen seines Sohnes im höchsten Grade mißfiel, suchte bei dessen Aufschneidereien die Achsel und seufzte den biblischen Spruch: „So jemand sich läßt dünkeln, er sei etwas, so er doch nichts ist, der betrüget sich selbst.“

Philipp sah Margarethen, sie gesiel seinen bebrillten Augen und in der nächsten Stunde warb er bei ihrem Vater um sie. Herr Zander besann sich auch keinen Augenblick, dem wichtigen Manne, der Vermögen und einen Hof- titel besaß, sein Jawort zu geben. Vergebens warf sich Margarethe vor ihm auf die Knie und bat weinend, ihrem widerstrebenden Herzen keine Gewalt anzuthun. Er stieß sie mit rauhen Worten von sich und bestimmte im Einverständniß mit dem unzarten Bräutigam den Verlobungstag.

Welcher Schrecken für den armen Wilhelm, als Philipp nach Hause kam und sich des über ihn erhaltenen Sieges mit schönsten Worten rühmte! Dem Unglücklichen war sein Leben nun nicht mehr lieb. Er ging am einsamen Strome weinend auf und nieder und stand oft auf dem Sprunge, sich hinein zu stürzen. Doch immer war es ihm, als hielt ihn ein guter Engel zurück.

Am Mitternacht schlich er mit seiner Zither, worauf er oft an Margarethens Seite fröhliche Gesänge und Tänze gespielt hatte, vor ihr Fenster und sang ein trauriges Lied voll Verzweiflung und Lebensüberdruß. Er hoffte, Meister Zander schlafe so fest, daß er dieses Schwanenlied nicht höre, aber indem Wilhelm am Schluß desselben die Worte sang:

Gesucht wird sofort ein Kellnerbursche. Nähere Auskunft ertheilt Herr **Gustav Lots**.

Ein mit guten Attesten versehener Pferdeknecht findet sofort Dienst bei **A. Heberer**.

### Getreidepreise.

Halle, den 29. Juni 1858.

Weizen	2 Thlr.	5 Sgr.	— Pf.	bis	2 Thlr.	10 Sgr.	— Pf.
Roggen	1 =	20 =	— =	— =	1 =	25 =	— =
Gerste	1 =	7 =	6 =	— =	1 =	10 =	— =
Hafer	1 =	6 =	3 =	— =	1 =	8 =	9 =

Am 5. Sonntage nach Trinitatis (4. Juli) predigen:

	Vormittags:	Nachmittags:
<b>Domkirche</b>	Herr Abj. Stephan.	Herr Diac. Dpig.
<b>Stadtkirche</b>	Herr Past. Schellbach.	Herr Diac. Burghardt.
<b>Neumarktkirche</b>	Herr Past. Dreifing.	
<b>Altenburgerkirche</b>	Herr Past. Bruner.	
Neumarktkirche:	Heiliges Abendmahl.	Die allgemeine Beichte be- ginnt früh halb 10 Uhr. Anmeldung.

„Ins Fluthengrab  
Hinab, hinab!“

stürmte der Alte aus der Thür heraus und schrie: „Immer ertränke dich, du Lump! an dir ist nichts verloren!“ — Wilhelm floh, von einem Steinhagel und nachgehenden Hunden verfolgt.

Den Tag hernach hatte Meister Zander, seinem künftigen Eidam zu Ehren, eine große Fischerei angestellt. Wilhelm mußte als Gehülfe seines Pflegevaters dabei sein und ertrug alle Kränkungen, die ihm von Margarethens Vater und ihrem aufgedrungenen Bräutigam widerfuhren, mit stiller Gelassenheit.

Es war ein schwüler, mit Gewittern drohender Tag. Bei der Heimfahrt, die sich bis gegen Abend verzog, brach das Unwetter aus. Wilhelm, Philipp und dessen Vater saßen in einem Rachen beisammen. Vor ihnen her ruderte der Obermeister allein. Die sturmbewegten Wellen schäumten und tobten und trieben mit den leichten Fahrzeugen ihr gefährliches Spiel. Die Schiffer arbeiteten sich muthig hindurch und hatten beinahe schon ihr Dorf erreicht, als der Sturm zu einem fürchterlichen Orkan wurde. Zander, in seinem fliegenden Rahn stehend, verlor das Gleichgewicht und fiel in den Strom. „Gott erbarme sich!“ schrie Leuthold und beschwor seinen Sohn, den Verunglückten zu retten. „Ei was“ brummte Philipp, „soll ich mir meine Kleider verderben? — Der alte Wallfisch kann schwimmen und wird sich selbst aus Trockne helfen.“ — Doch ehe er noch diese Worte völlig ausgesprochen hatte, stürzte sich Wilhelm in die brausende Fluth und brachte mit Anstrengung aller seiner Kräfte den ohnmächtigen Alten glücklich ans Ufer.

Angstvoll war Margarethe ihrem Vater dahin entgegen gegangen. Sie sah ihn aus einer Lebensgefahr gerettet, von ihrem Geliebten gerettet! Stumm vor Wehmuth dankte sie diesem mit einem Druck der Hand. In ihren Armen erhielt der Greis sein Bewußtsein wieder. Er sah den Jüngling ganz durchnäßt vor sich stehen und fragte sanft: „Entriffest du mich dem Tode?“ — „Gott that es durch mich,“ antwortete Wilhelm. „Ja dieser brave Junge war euer Retter!“ rief Leuthold, der jetzt ans Land stieg. „Ich muß dagegen meinen eignen Sohn bei euch anklagen. Ich forderte ihn dringend zu eurem Beistand auf; aber er weigerte sich, um seine Kleider nicht naß werden zu lassen.“

„Ich hielt die Sache für nicht so gefährlich,“ sagte Philipp mit vornehmer Nachlässigkeit und rauchte seine Pfeife Taback ruhig fort.

Zander sah ihn finster an, reichte Wilhelm die Hand und sprach: „Vorläufig nimm meinen Dank. Morgen reden wir weiter darüber.“

Tags darauf ließ er zur Feier seiner Lebenserhaltung ein Freudenmahl bereiten und Wilhelm, Leutholden und andere Nachbarn dazu einladen. Philipp erschien als ungebetener Gast. Zander stellte sich, als bemerke er ihn nicht. Als die Eingeladenen versammelt waren, trat er in ihre Mitte und sprach: „Ich will heute zwei Würfe mit einem Steine thun und neben dem Feste meiner Lebensrettung zugleich die Verlobung meiner Tochter feiern.“ — Philipp horchte hoch auf, bückte sich freundlich und kam mit zierlichen Tanzsprüngen näher. Doch Zander warf ihm die flache Hand entgegen und sagte: „Wir haben nichts mehr mit einander zu schaffen, Herr Hof-Fischer! Wer einen Lappen auf seinem Leibe höher schägt als mich, der ist nicht würdig, mein Schwiegersohn zu werden. — Aber dort steht ein edler Mensch! Ich verachtete ihn — ich höhnte und mißhandelte ihn — ich wollte das Band der Liebe zwischen ihm und meiner Tochter zerreißen — und es wäre daher wahrlich kein Wunder gewesen, wenn er gestern, als ich in den Strom fiel, gedacht hätte: der alte Murrkopf mag immerhin enden, daß er nicht weiter hadern und dich von deinem Gretchen verdrängen kann. — Aber so menschenfeindlich dachte Wilhelm nicht. Er rettete mit eigener Lebensgefahr seinen Feind und erwarb sich dadurch einen Freund, einen Vater, ein liebes Weib und Haus und Hof.“

Das gesagt, führte er das frohbestürzte Mädchen dem hochherzigen Jüngling zu und vereinigte segnend ihre Hände.

Jedermann glaubte, Philipp würde einen lebhaften Einspruch thun oder sich mit empfindlichen Aeußerungen entfernen. Doch er blieb, warf sich in die Brust und sagte mit einer frechen Miene: „Ich danke euch, Herr Zander, daß ihr mich von einer Fessel, die ich mir aus Uebereilung anlegte, wieder befreit. In großen Städten lebt ein unverheiratheter Mann viel glücklicher, als ein anderer, der nach jedem lustigen Tag, den er sich außer dem Hause gemacht, eine Gardinenpredigt erwarten muß. Ein Großstädter, wie unser einer, verträgt sich allenfalls nur mit einer in Residenzen erzogenen Gattin, die mit den dort herrschenden Sitten bekannt ist und an den lebenswürdigen Ausgelassenheiten eines Weltmanns kein Aergerniß nimmt.“

„Hört doch,“ rief Zander, „hört doch, wie der Fuchs die Traube, die er nicht erreichen kann, für sauer erklärt.“

Es erscholl ein weibliches Gelächter, doch war es nicht mächtig genug, um den Unverschämten von dannen zu treiben. Er setzte sich ohne Umstände mit zu Tische und plauderte vom Hof- und Stadtleben wie ein geschwägiger Staat. Es erging ihm aber auch wie diesem unnützen Vogel, man achtete nicht seines Geplärrs, sondern ergögte sich nur an den beiden Liebenden, die glücklicher und zufriedener waren, als besäßen sie alle Throne und Hauptstädte der Welt.

Aus Köln wird unterm 23. Juni geschrieben: Eine zweifelsohne für häusliche Sparsamkeit schwärmende Dame, die in modisch aufgeblähtem Anzuge vorgestern Abend das Domthor passirte, um sich vom Frankfurter in die Stadt zu begeben, machte die unangenehme Erfahrung, daß auch die stattlichste Crinolinrobe für pflichttreue Steuerbeamte kein *noli me tangere* ist. Besagte Dame wurde durch den am Thore stationirten Steuerbeamten angehalten, weil der excessive Umfang ihrer Gestalt Verdacht erregt hatte. Es kamen dann auch wirklich drei vierpfündige oberländische Brode aus dem für unantastbar gehaltenen Versteck hervor. Abermals ein Exempel, wie nicht bloß die natürliche Schönheit der Frauengestalt, sondern auch das Interesse *Fisci* durch die zur Zeit herrschende Modethorheit sehr ernstlich gefährdet ist. Wohlgemeintes Zureden und Bernunftgründe haben bis jetzt nicht vermocht, die Hartnäckigkeit zu besiegen, mit

welcher die schönere Hälfte des menschlichen Geschlechts an der Crinolinlaune der Urrurgroßmütter festhält. Nein, je ungeheuerlicher, desto selbstzufriedener. Wir für unsere geringe Person finden die verrätherische Dürftigkeit der Frauenkleidung aus den Tagen des Consulats der ersten Französischen Republik wahrlich weder schön noch geziemend, schätzen vielmehr reiche faltige und mächtig aufgebauschte Gewänder. Aber was zu arg, ist zu arg. Sollte indes die hohe Obrigkeit alle Steuerbeamte mit geeigneter Instruction versehen, so dürfte dem Uebel am ehesten gesteuert werden.

Ein Ball, der in diesen Tagen im „Schwarzburger Hofe“ in Arnstadt gehalten wurde, hat durch das plötzliche und unfreiwillige Verschwinden der tanzenden Paare ein seltsames und tragicomisches Ende gefunden. Der Saal, in welchem man tanzte, befand sich unmittelbar über einem Pferdestall und ruhte auf morschen Balken. Mitten im Tanzen brachen die Balken, der Fußboden versank und während die Musikanten auf dem besser gestügten Orchester einen Walzer spielten, sanken die Herren und Damen, etwa 20 Paare, hinunter in den Stall, den glücklicherweise die berechtigten Bewohner an jenem Abend verlassen hatten. Die Verwirrung war grenzenlos, es dauerte geraume Zeit, ehe sich die Tanzgesellschaft von ihrem Schrecken erholte und aus den dunkeln Räumen wieder heraus fand. Einige Quetschungen und sonstige unbedeutende Verletzungen abgerechnet, hatte Niemand Schaden gelitten; man war diesmal mit der Angst davon gekommen.

**Weißes oder schwarzes Brod?** Die Engländer sind bekanntlich sehr stolz auf ihr weißes Weizenbrod und sehen das schwärzere Brod für sehr gemein an. In neuerer Zeit sind aber den Ärzten mancherlei Zweifel darüber aufgestiegen. Gewiß ist es, daß falsche Ansichten über die Güte verschiedener Brodarten vorherrschen. Eine allgemeine Meinung ist, daß Brod vom feinsten Mehl das beste, daß die Weiße des Brodes der Beweis seiner guten Beschaffenheit sei. Beide Ansichten sind aber falsch. Die Weiße kam und wird auch gewöhnlich bei dem Brode zum Nachtheil der Verzehrer durch Alaun bewirkt, und wissenschaftliche Männer wissen, daß gröberes Mehl nahrhaft, feines aber weniger nahrhaft ist. Giebt man einem Menschen halbweißes Brod und Wasser, so wird er leben und sich einer guten Gesundheit erfreuen; giebt man ihm dagegen bloß weißes Brod und Wasser, so wird er allmählig hinsiechen und sterben. Das gröbere Mehl, aus welchem das halbweiße Brod bereitet wird, enthält alle Stoffe, welche zur Ernährung der verschiedenen Theile des menschlichen Körpers wesentlich nothwendig sind. Einige dieser Stoffe werden von dem Müller, um dem Geschmack seines Publikums sich gefällig zu zeigen, hinweggeschafft, so daß feines Mehl, statt besser als das gröbere zu sein, am mindesten nahrhaft und, was noch schlimmer, auch am schwersten zu verdauen ist. Es ist zu wünschen, daß die Bewunderer des weißen Brodes, und namentlich die Aemtern, mit dieser Wahrheit bekannt werden. Der unkluge Vorzug, den man dem weißen Brode giebt, hat zu dem schädlichen Gebrauch, mit dem feinen Mehl Alaun zu vermischen, und zu noch andern Verfälschungen und Betrügereien geführt; denn die Bäcker können durch Beimischung einer größeren Menge Alauns dem Brode aus Mehl von geringerm Getreide ein Aussehen geben, als wenn es aus dem feinsten Mehle gemacht worden wäre, dadurch wird aber der Käufer nicht nur betrogen, sondern es wird auch seiner Gesundheit Nachtheil zugefügt.

Ausführung der Charade im vor. Stück: Wallfisch.